

## Leseprobe aus „Blickpunkt Galizien“ Ausgabe März/ April 2017

(Ein wiederentdecktes Dokument zur Geschichte der deutsch-evangelischen Schule in Stanislau)

### BERICHT des Gymnasialausschusses

aus Anlass des 10-jährigen Bestehens des Privatgymnasiums für Knaben und Mädchen mit deutscher Unterrichtssprache der evangelischen Gemeinde in Stanislau, im Februar 1929:

„Es war in jenen denkwürdigen ersten Wochen, nach Abschluss des großen Völkerringens auf den europäischen Schlachtfeldern, als die Vertreter unserer deutschen Siedlungen des ehemaligen Ostgaliziens, welche das Schicksal der neuerstandenen Ukrainischen Republik einverleibt hatte, in Stanislau zusammengetreten waren, um zu der neuen Sachlage Stellung zu nehmen. Dies war gerade die Zeit, in welcher nach der von Wilson geprägten Losung das Selbstbestimmungsrecht aller Völker gepredigt wurde. Man konnte damals mit Recht Goethes Worte aus „Hermann und Dorothea“ anwenden, in denen es heißt: „Wuchs nicht jeglichem Menschen der Mut und der Geist und die Sprache zu?“, denn groß waren die Erwartungen und hoch schlugen die Herzen.

Schon längst wurde allenthalben der stille Wunsch gehegt, eine eigene Mittelschule zu schaffen, die eine wahre Pflegestätte deutscher und evangelischer Kulturgüter, ein Born edlen Volkstums und Glaubens der Väter sein sollte. Zu diesem längst in der Tiefe der Seelen schlummernden Wunsche kam nun zu der Zeit jenes herbstlichen "Völkerfrühlings" ein anderer, hochwichtiger Umstand, das erste erregende Moment, hinzu und dies war die große Schulnot, welche plötzlich infolge der ausnahmslosen Sperrung sämtlicher öffentlicher Schulen mit polnischer Unterrichtssprache, die der Großteil unserer Schuljugend bis dahin besucht hatte, eintrat. Es wurde nun der Beschluss gefasst, in Stanislau eine Mittelschule mit deutscher Unterrichtssprache zu gründen, obgleich weder ein geeigneter Schulleiter, noch die notwendigsten Mittel hiezu zur Verfügung standen. Unter der Führung Professor Dr. Theodor Zöcklers schritt man auch sofort an die Durchführung des Beschlusses.

Der erste Mangel konnte bald behoben werden, denn wie gerufen erschien in Stanislau der soeben vom Kriegsschauplatz heimgekehrte Professor des Staatsgymnasiums in Sambor, Herr Ferdinand Schmalenberg, der sich bereit erklärte, sich ganz in den Dienst der Sache zu stellen und die Leitung der zu gründenden Anstalt zu übernehmen. Mit behördlicher Bewilligung wurde nun auch **Anfang Februar 1919 zur Eröffnung der Anstalt** geschritten. Die in der Zeit vom 6. bis 9. Februar 1919 vorgenommenen Einschreibungen zeitigten folgendes Ergebnis: In die I. Kl. wurden 45 Schüler und Schülerinnen angemeldet, in die II. Kl. 19, in die III. Kl. 16, nebst zahlreichen außerordentlichen Schülern, (Hospitanten), die aus verschiedenen Schulen stammend, die erforderliche Aufnahmeprüfung nicht bestehen konnten. Der Leiter verstand es, in aller Eile die nötigen Lehrkräfte zu besorgen, die zum Teil ganz im Dienste der Schule stehen, zum Teil nur aushilfsweise Unterricht erteilen sollten.



Foto 2012 (ehem. deutsche Schule in Stanislau,  
heute Ivano Frankivsk, Ukraine)

Schlimmer als mit den Lehrkräften war es mit den Einrichtungsgegenständen für die Lehrsäle und den ersten Lehrbehelfen bestellt. Aber überall da, wo es an materiellen Mitteln mangelte, musste die Begeisterung für die Sache und die Opferwilligkeit der Leitung und des ersten Lehrkörpers über alle Schwierigkeiten hinweghelfen. Und so konnte denn in Gottes Namen die Schule mit 3 Klassen, I, II und III. am **10 Februar 1919** mit einem Gottesdienst eröffnet werden. So war in diesen Tagen ein Werk zustande gekommen, dem in der Entwicklungsgeschichte unseres völkischen und kirchlichen Lebens hierzulande eine wichtige Rolle gleich von Anfang an zugehört war.

Der Leiter der Schule, Direktor Ferdinand Schmalenberg, ein bewährter Pädagoge und ausgezeichneter Administrator, verstand die Schule trotz der größten Schwierigkeiten so zu organisieren, dass in kürzester Zeit die Lehranstalt über all das Notwendigste verfügen konnte, was eine Schulebedarf um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Teils durch Schenkungen, teils durch Ankauf kam binnen kurzem eine beträchtliche Lehrmittelsammlung zusammen, die zu einer Zeit, da alles menschliche Gut durch die Kriegsereignisse vernichtet war, einen nicht zu unterschätzenden Wert vorstellte. Dabei muss ausdrücklich betont werden, dass die Schule keinerlei öffentliche noch private Mittel in Anspruch nahm, sondern einzig und allein auf die von den Schülern entrichteten Schulgelder angewiesen war. Der Lehrplan der Schule war der eines ehem. österreichischen Realgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache, mit dem Unterschied, dass die beiden Landessprachen, sowohl das Ukrainische als auch das Polnische in gebührender Weise berücksichtigt erschienen, nach dem Grundsatz, dass unsere Kinder zu braven und tüchtigen Menschen herangebildet und erzogen werden sollten, welche treu bleiben würden ihrem Volkstum, treu ihrem Glauben und treu ihrem Heimatland als rechtschaffene Bürger dieses Landes.

Eine Lehranstalt, in welcher solche Leit motive die Erziehungsarbeit kennzeichneten, durfte auch nicht dem Bruderstreit zwischen Polen und Ukrainern, die damals um die Macht kämpften, zum Opfer fallen, und dennoch wurde das Gebäude der evangelischen Gemeinde, in welchem sowohl das Gymnasium als auch die Volksschule untergebracht waren und es bisher noch sind, gegen Ende des Schuljahres ohne zwingende Notwendigkeit von einer Militärabteilung des polnischen Heeres, das die Stadt am 19. Mai in Besitz genommen hatte, besetzt und nicht bald wieder freigegeben. So mußte das zweite Unterrichtsjahr, das **Schuljahr 1919/20** in 2 engen und dumpfen Räumen in der alten Pfarrkanzlei mit nunmehr 4 Kl. eröffnet werden, woselbst auch ein kleiner Raum für eine Kanzlei eingerichtet werden konnte, während die Volksschule im Hause Nazareth Unterricht hatte.

Man kann sich daher den Jubel der Schüler und Schülerinnen kaum vorstellen, als es am 1. Dezember 1919 hieß, man werde wieder in die Schule umziehen. Die Schülerzahl ist von nun an im stetigen Wachsen begriffen und beträgt jetzt für die 4 Klassen bereits 149, von denen gegen 60% mosaischen Bekenntnisses sind. Die Schule bemüht sich nämlich, keine konfessionellen Unterschiede zu machen und nimmt alle Schüler auf, welche nur die erforderlichen Bedingungen erfüllt haben.

Die Leitung ist bestrebt, möglichst viele sogenannte "eigene", d. h. ganz an der Anstalt beschäftigte Lehrkräfte anzustellen, so dass im 2. Schuljahr der aus 11 Mitgliedern bestehende Lehrkörper bereits 7 eigene Lehrpersonen zählt. Noch einmal muss die Schule auf Monate für Militärzwecke geräumt werden, aber dank den Bemühungen und dem Entgegenkommen der Verwaltung der Evang. Anstalten Dr. Zöcklers ist es wieder möglich geworden, dort den Unterricht notdürftig fortzusetzen, ohne dass die Schüler größere Verluste erlitten hätten. **Das Schuljahr 1920/21**, das 3. in der Folge, kann wegen der nahen Bolschewistengefahr und einer schweren Erkrankung des Direktors erst am 20. September begonnen werden. In Vertretung des Direktors übernimmt Pfr. Rössler Karl die Leitung der Anstalt für die Dauer des I. Semesters. Es wird die V. Klasse eröffnet und die Schülerzahl erhöht sich von 149 des Vorjahres auf 215. Der Lehrkörper verliert eine eigene Lehrkraft, während die Zahl der Aushilfslehrer, d. h. solcher die aus anderen Anstalten „zugehen“, auf 10 steigt. Dieses Schuljahr bringt auch einen bedeutenden Zuwachs an Lehrmitteln und sonstigen Einrichtungen, so dass man es endlich wagen kann, um die Verleihung des Öffentlichkeitsrechts, d.h. der Rechte eines Staatsgymnasiums, einzukommen.

Die Schule wird zum ersten Mal seit ihrem Bestehen vom Landesschulinspektor lustriert (visitiert) und erhält in der Folge das Öffentlichkeitsrecht, das ihr auch noch im nächsten **Schuljahr 1921/22**, dem 4-ten seit der Gründung, verliehen wird. Die Zahl der Klassen erhöht sich auf 6, die Schülerzahl steigt von 215 auf 256, die Zahl der eigenen (etatsmäßigen) Lehrer beträgt 8“.

Lesen Sie weiter in unserem „Blickpunkt Galizien“, Heft 2, März/ April 2017